

## „Wie aus dem Schulbuch“ – Vorstoß der Ukrainer lässt russische Front zusammenbrechen

Stand: 09:16 Uhr | Lesedauer: 7 Minuten



Von **Clemens Wergin**  
Chefkorrespondent Außenpolitik



Die ukrainische Armee feuert eine Haubitze vom Typ D-30 in Richtung russischer Truppen ab – die Charkiw-Offensive geht in die nächste Runde

Quelle: REUTERS

Im Süden und Osten der Ukraine treibt die ukrainische Armee Putins Truppen vor sich her. Selbst Experten sind überrascht, wie geschickt die Truppen vorgehen. Neben westlichen Waffensystemen nutzen sie auch landschaftliche Gegebenheiten. Eine Rekonstruktion.

Nicht einmal einen Monat nachdem den Ukrainern in der Region Charkiw ein blitzkriegsartiger Durchmarsch gelungen ist und große Gebiete befreit werden konnten, bricht die russische Front erneut zusammen. Diesmal gleich an zwei Abschnitten. Einmal im Nordosten, wo [die Charkiw-Offensive \(/politik/ausland/plus241022855/Charkiw-Wie-die-Gegenoffensive-begann-ein-Augenzeugenbericht.html\)](https://www.welt.de/politik/ausland/plus241022855/Charkiw-Wie-die-Gegenoffensive-begann-ein-Augenzeugenbericht.html) in die nächste Runde geht und der Ukraine nach der Umzingelung und Einnahme Lymans ein neuer Durchbruch gelungen ist.

Und zum zweiten im Süden, wo die Ukrainer die Russen mit einem verblüffend waghalsigen Vorstoß in der Oblast Cherson westlich des Flusses Dnipro überrumpelt haben. Die russischen Truppen haben im Nordosten des großen russischen Brückenkopfes inzwischen die Flucht ergriffen vor einem zangenartigen Vorstoß der Ukrainer aus zwei Richtungen. Auch hier bricht die Front also zusammen.

Russland erleidet derzeit eine fast beispiellose Serie von schweren Niederlagen. „Seit den Anfängen der ‚Operation Barbarossa‘ im Zweiten Weltkrieg hat die russische Armee keine solch verheerende Serie von Rückschlägen auf dem Schlachtfeld einstecken müssen“, schreibt der australische Militärdenker und Ex-General Mick Ryan auf Twitter.

An beiden Frontabschnitten ist die Entwicklung derzeit unübersichtlich, weil die Ukrainer mit hoher Geschwindigkeit vorstoßen und laufend neue Ortschaften befreien. Unklar ist auch, ob und wo es den Russen gelingen könnte, neue Verteidigungslinien aufzubauen, um die hochmobilen Einheiten der Ukraine zu stoppen. Klar ist jedoch, dass es Kiews Soldaten erneut gelungen ist, die angeschlagenen russischen Truppen taktisch auszuspielen. Ein Überblick über die Lage.

## Die Front im Nordosten

Nach dem fluchtartigen Abzug aus Teilen der Region Charkiw ([/politik/ausland/plus240957305/Offensive-in-Charkiw-So-nah-ist-jetzt-ein-Wendepunkt-des-Krieges.html](https://politik/ausland/plus240957305/Offensive-in-Charkiw-So-nah-ist-jetzt-ein-Wendepunkt-des-Krieges.html)) vor einigen Wochen hatten die Russen versucht, mithilfe der lokalen Topografie neue Verteidigungslinien zu bilden. In der Nord-Süd-Achse versuchten sie den Fluss Oskil als neue Front zu etablieren, der unter anderem durch den wichtigen Verkehrsknotenpunkt Kupjansk fließt, dessen Westseite die Ukrainer in ihrer ersten Offensive erobert hatten.

In den vergangenen Wochen war es ukrainischen Truppen bereits gelungen, einen Brückenkopf auch auf der Ostseite zu errichten, der die neue Front durchbrach. Im Süden dieses Frontabschnittes bildete der Fluss Siwerskyj Donez ebenfalls eine natürliche Verteidigungslinie. Auch hier hatten es die Ukrainer jedoch geschafft, an mehreren Stellen den Fluss zu überqueren und Stück für Stück die strategisch wichtige Stadt Lyman sowohl vom Süden als auch vom Norden her einzukesseln.

Der Fall Lymans Ende der vergangenen Woche brachte den Stein erneut ins Rollen. Die Russen gaben die Stadt auf und flohen ins 30 Kilometer östlich gelegene Kreminna. Das machte den Weg frei für die Ukrainer, dieses Gebiet stückweise aufzurollen in mehreren Achsen: Einmal Richtung Kreminna, das den Zugang nach Sjewjerodonezk und Lyssytschansk kontrolliert, die beiden Zwillingsstädte, die die Ukrainer nach monatelangen Kämpfen Anfang des Sommers aufgeben mussten.

Ukrainische Einheiten stoßen aber auch weiter in den Nordosten vor zum Verkehrsknotenpunkt Swatowe. „Es ist sehr wahrscheinlich, dass die Ukraine nun die wichtige Straße zwischen Swatowe und Kreminna mit den meisten ihrer Artilleriesysteme erreichen kann“, heißt es im Lagebericht des britischen Verteidigungsministeriums vom Mittwoch. „Das wird Russlands Fähigkeiten, ihre Einheiten im Osten mit Nachschub zu versorgen, weiter unter Druck setzen.“

Zudem dringen die ukrainischen Verbände auch entlang der Ostseite des Oskil Richtung Norden vor, um die dortigen russischen Verteidigungsstellen zu zerstören und eine Verbindung zum Brückenkopf in Kupjansk herzustellen. „Die Ukrainer haben nun einen substanziellen Teil von Gebieten östlich des Oskil-Flusses konsolidiert. Ukrainische Formationen sind bis zu 20 Kilometer jenseits des Flusses in die russische Verteidigungslinie in Richtung des Nachschubknotenpunkts Swatowe vorgedrungen“, so die Briten.

Laut Militärexperten werden die Russen wahrscheinlich versuchen, entlang der Straße P66 zwischen Trojizke, Swatowe und Kreminna eine neue Verteidigungslinie zu etablieren. Das dürfte ihnen dort allerdings noch schwerer fallen als bei der letzten ukrainischen Offensive, weil es diesmal keine natürlichen topografischen Gegebenheiten wie etwa Flüsse gibt, die den Russen helfen würden, diese Front zu halten.

Kiews Truppen scheinen in dieser Region inzwischen eine Taktik perfektioniert zu haben, die schon bei der ersten Offensive entscheidend war. „Die Ukraine wendet bei diesem Vorstoß immer wieder die gleiche Methode an. Ortschaften mit russischen Stellungen werden erst umgangen und dann systematisch vom Nachschub abgeschnitten, sodass die russischen Truppen dort letztlich zum Rückzug gezwungen werden“ schreibt Militäranalyst Nico Lange.

Russland hat dieser Taktik offenbar wenig entgegenzusetzen, weil, wie russische Soldaten in Telegramm-Kanälen beklagen, es den Einheiten an Personal und mobilen Verbänden fehlt, um die ukrainischen Umgebungsbewegungen außerhalb der befestigten Stellungen aufzuhalten.

## Die Front in Cherson

Ähnlich desolat wie im Nordosten scheint die Lage für die Russen inzwischen auch an ihrem Brückenkopf westlich des Flusses Dnipro zu sein. Die Ukrainer nutzten dort offenbar eine Schwäche in den russischen Stellungen aus, um im Nordosten durchzubrechen und einen Keil in das russisch besetzte Gebiet entlang des Dnipro zu treiben.

Gleichzeitig stießen sie im Nordwesten vor, wo sich die Ukraine schon in den Wochen zuvor einen immer tieferen Keil entlang des Flusses Inhulez erkämpft hatte. Die Russen drohten dadurch in einer Zangenbewegung aufgerieben und abgeschnitten zu werden und scheinen sich zumindest aus einem Teil des Gebietes im Nordosten zurückgezogen zu haben.

„Das mag wie ein plötzlicher Durchbruch im Süden ([/politik/ausland/article241400085/Russische-Armeekarte-zeigt-Gebietsverluste-in-der-Region-Cherson.html](https://politik/ausland/article241400085/Russische-Armeekarte-zeigt-Gebietsverluste-in-der-Region-Cherson.html)) aussehen, aber es ist tatsächlich die Fortsetzung einer langen Serie geplanter Aktionen im Süden und im Nordosten der Ukraine“, meint ([https://twitter.com/WarInTheFuture/status/1577528523580809222?s=20&t=Kb3n51jMojHT\\_jynz4qdQQ](https://twitter.com/WarInTheFuture/status/1577528523580809222?s=20&t=Kb3n51jMojHT_jynz4qdQQ)) der australische Militärstratege Mick Ryan. „Die ukrainischen Angriffe im Süden haben vor Monaten angefangen. Nicht nur haben sie da schon Gebiete zurückerobert, sie waren auch Teil eines Aufklärungskampfes, um Informationen zu gewinnen und andererseits russische Informationsgewinnung zu verhindern.“

Das hatte zunächst dazu geführt, dass Russland Truppen nach Cherson entsandte und damit andere Frontabschnitte entblößte – was dann die Gegenoffensiven im Nordosten ermöglichte.

Mithilfe der aus dem Westen gelieferten Mehrfachraketenwerfer vom Typ Himars war es den Ukrainern dann aber auch gelungen, die erheblichen russischen Kontingente in Cherson westlich des Dnipro zu isolieren und die wenigen Nachschubwege über den Fluss abzuschneiden. Zudem haben die kontinuierlichen ukrainischen Angriffe auf russische Munitionsdepots, Kommandozentralen und Luftabwehrstellungen den Boden bereitet für Vorstöße wie jenen, die nun die russische Front im Nordosten des Brückenkopfes zum Einsturz brachte. Auch hier ist unklar, wo die Russen neue Verteidigungslinien aufbauen könnten.

Einige Experten vermuten, dass die Russen derzeit versuchen, bei Mylowe eine neue Front zu errichten, unter anderem, um den Staudamm von Nowa Kachowka zu sichern. Er ist nur einer von zwei Flussübergängen, die

die russischen Stellungen westlich des Flusses mit jenen östlich verbindet. Zumal wenige Kilometer flussaufwärts der Kanal abzweigt, mit dem Trinkwasser auf die russisch besetzte Halbinsel Krim transportiert wird.

Manche Experten sind aber skeptisch, ob das gelingen kann. „Cherson ist eine Steppe, also flaches Land mit nur spärlichen Baumreihen. Es gibt keine natürlichen Barrieren, was es unmöglich macht für die Russen, neue, improvisierte Frontlinien zu errichten“, schreibt etwa der italienische Militärexperte Thomas Theiner.

Er hält den Fluss Inhulez für die nächste natürliche Linie, die stabilisierbar wäre, um die Stadt Cherson aus russischer Sicht zu halten. Das würde bedeuten, dass mehr als die Hälfte des Brückenkopfes auf der Westseite des Flusses, den Putins Truppen gehalten hatten, wieder in ukrainische Hand fiele.

Während noch unklar ist, wo die ukrainischen Offensiven diesmal zum Stehen kommen, so wird eines jetzt schon deutlich: Die Ukrainer haben erneut und gleich an zwei Fronten zugleich gezeigt, dass sie den Russen taktisch überlegen sind. „Es ist ein Beispiel wie aus dem Schulbuch, das zeigt, wie eine smarte, fähige, flexible und motivierte Armee die Topografie, die Inkompetenz des Gegners und operationelle Kriegskunst nutzen kann, um eine von Idioten geführte Armee zu schlagen“, meint Militärexperte Theiner.

Und es ist auch nicht davon auszugehen, dass die Serie russischer Niederlagen bald abbrechen wird. „Die russische Armee scheint keine Antwort zu haben auf das, was die Ukrainer ihr antun“, meint Ex-General Ryan. „Wir sehen eine Kette von Fehlschlägen, die wahrscheinlich noch einige Zeit anhalten werden.“

---

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen: <http://epaper.welt.de>

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: <https://www.welt.de/241432631>